

Geburt Christi verkündet. Dieses Stück ist so recht ein Lehrstück; die schönsten Anregungen und Ermahnungen enthält es. Ein frisches Lied macht den Anfang; dann tritt St. Franciscus auf mit einer einleitenden Declamation. Im folgenden wird die Herablassung und Freundlichkeit der römischen Beamten, die auch gegen Maria und Josef so viel Mitleid geäußert, gerühmt im Gegensatz zur Härte der Bethlehemiten; dann folgt die Verkündigung des Engels, die Anbetung Christi und noch manches Auserwählte. Das Spiel ist schön, der Text bedarf hie und da einer Kürzung. Der Passus: „selbst die Luft war so lind und warm“, „im Stall ist es so kalt, man muß die Risse verstopfen“, enthält einen Widerspruch. Eilf männliche Rollen sind nothwendig und der singende Engelchor; als Scenerie nur die Hirtenweide und die Krippe im Stalle. Der musikalische Wert der Lieder ist besonders hervorzuheben. — **Hest 14. Hirtenjenen.** Von Josef Hoffstätter. Es wechseln Lieder und Dialoge; nur gut geschulte Sänger können den hier gestellten Anforderungen genügen. Die Lieder (v. Schubert, C. M. v. Weber, Sülzer u. s. w.) sind meist für gemischten Chor; die zur Verbindung der Lieder eingeschalteten Weihnachtsgespräche sind einfach. Das Ganze ist empfehlenswerth. — **Hest 15. Blumen von Bethlehem.** Gedichte für die heilige Weihnachtszeit. Von Konrad Wagner. Zuerst kommt eine Scene, die sich im Himmel abspielt: die Engel werden plötzlich durch das Weinen eines ihrer Genossen aufgeschreckt; er weint über das Unglück der gefallenen Menschen; tief ergriffen bitten die Engel Gott um Erbarmen; sie dürfen auf die Erde herababschweben und den Menschen die Geburt des Erlösers verkünden. Wir sind dem Stücke nicht hold, wenigleich es nicht ohne Schönheiten ist; auch von den folgenden Liedern taugen nur einige; die meisten sind zu abstract oder zu düster; auch finden sich ganz verkehrte Satzconstructions. — **Hest 16. Der Christbaum.** Aus dem Französischen. Ein Schauspiel in einem Act. Nur für Erwachsene. Ein Vater ist über seine Tochter aufgebracht, weil sie einen Taugenichts geheiratet hat; er bricht alle Beziehungen ab. Am Weihnachtsfest aber figurirt ein Knäblein der in Ungnade gefallenen Tochter als Christkind, wodurch das Herz des Vaters erweicht wird. Gut durchgeführt. Rollen: zwei Männer, zwei Frauen, ein Mädchen, zwei Knaben. — **Hest 17. Krippenspiel in zwei Acten.** Nach verschiedenen Stoffen bearbeitet. Von F. Hellbach. Dem Pailler'schen und zum Theil dem Ringseis'schen (Hest 6) Krippenspiele nachgebildet. 14 Rollen, alle können von Knaben dargestellt werden.

Ueber das Restaurieren der Bilder.

Von P. Virgil Gangl, Ord. Cap.

Die geschäftsfüchtige Reclame berichtet uns von allen Seiten, daß Kirchenbilder restauriert worden seien. Selbstverständlich sagt jeder Berichterstatter, theils zu seiner Beruhigung, theils zum Lohne des betreffenden Restaurateurs, daß die Restauration höchst gelungen sei u. dgl. In der Wirklichkeit aber ist dies selten der Fall, nicht selten aber ist das Bild destruiert worden.

Auffrischen und Erneuern alter Gemälde ist eine Kunst in der Kunst, welche großes theoretisches und technisches Wissen und Können erfordert, welches unter zehn Malern nicht immer nur Einem eigen ist, weil ihnen dazu theils die Anlage, theils die Gelegenheit oder der Wille zur diesbezüglichen Ausbildung fehlt. Darum die Erscheinung, daß die besten Kunstmaler dergleichen Zumuthungen abweisen, andere aber dergleichen aufgedrungene Arbeiten nur des Verdienens

wegen annehmen. Und wenn auch diese Maler die betreffenden Restaurationsmittel kennen und sich anschaffen könnten, so wissen sie dieselben doch nicht mit Erfolg anzuwenden; sowie auch die gleiche Medicin bei gleicher Krankheit von verschiedenen Aerzten angewendet, auch nicht immer die gleiche erhoffte Wirkung macht.

Wir kannten einen Restaurateur, der als solcher einen außerordentlichen und wohlverdienten Ruf genoss. Dieser legte eben die Historienmalerei beiseite und wendete sein ganzes Interesse der Restaurationskunst zu, weil diese seiner angeborenen Neigung zu naturalistischen Studien mehr entsprach. Dieses Studium und Experimentieren führte ihn zu Ergebnissen, welche anderen Kunstmalern verschlossen bleiben, weil diese ihr Talent lieber der Anfertigung neuer Bilder, als der Erneuerung der Arbeiten Anderer zuwenden. Man behauptete, jener Restaurateur habe ein arcanum erfunden, das er aber für sich behalte. Nach seinem Tode publicierte sein Schüler, das er die Restaurationskunst mit dem arcanum von seinem Meister geerbt habe und nun sich zu dieser Ausübung empfehle. Das mag nun alles wahr sein; doch ebenso unleugbar ist, das dieser Kunstjünger noch niemals bei den ihm übergebenen Bildern die Erfolge des Meisters erreicht hat. Wenn er auch jenes arcanum besitzen mag, so fehlt ihm doch die Diagnose der verschiedenen Mängel der Bilder und die Erkenntnis, z. B. wieviel und wie lang er irgend ein Chemikale auf eine Stelle des Bildes müsse wirken lassen.

Ganz richtig sagt darum Jakob in seinem Buche: „Die Kunst im Dienste der Kirche“: „Die Restauration ist in den meisten Fällen die größte Feindin der Gemälde; darum sollte dieselbe nur in dem dringendsten Falle und mit größter Vorsicht zugelassen werden. Durchgreifende Restaurationen auch gewöhnlicher Gemälde gebe man nur bewährten Männern und erkundige sich sorgfältigst; nie vertraue man sie Jenen an, die sich rühmen, Geheimnisse zu besitzen, oder die allsogleich mit der Uebertragung auf neue Leinwand oder Holz bei der Hand sind. Jede Restauration, wenn sie gelungen sein soll, muß unbemerktbar für das Ganze sein, nicht also, das dieselbe wie neu erscheine.“

Was ist also, fragt man, zu thun? Wir restaurieren die Kirche und müssen somit auch die alten Altarbilder restaurieren, weil man dieselben nicht beseitigen darf, denn sie haben Kunstwert und sind wirklich religiöse Bilder, aber kaum mehr kennbar u. dgl.

Solchen Herren nun, welche diese Erkenntnis und solch lobenswerten Willen haben, ist leicht zu rathen. Man übergebe das Bild „bewährten Männern“, man schicke es nämlich an den Director irgend einer großen öffentlichen Gemäldegallerie in Wien oder München u.; denn dort sind die „bewährten Männer“, d. h. die kompetenten Richter und die Künstler, die theoretisch und technisch

für dies Fach gebildet sind und die, weil immer und ausschließlich in diesem Fache thätig, auch die vor allem nöthige Erkenntnis besitzen, was jedem Bilde fehle und wie jeder Schaden gutzumachen sei.

Man erschrecke nicht vor den Kosten. Ein großes Altarbild wird etwa um den Preis von 200 fl. restauriert, was ein kunstvolles und erbauliches Bild wohl wert ist. Für die vielen Fälle aber, wo der Kunstwert des Bildes sehr fraglich ist, die Restaurierungskosten deshalb eine Verschwendung wären und ein neues Bild auch nicht angeschafft werden kann, mag folgende erprobte Anweisung aus dem Buche Jakobs dienlich sein: „Die Reinigung der Bilder soll öfter vorgenommen werden, aber doch mit großer Achtsamkeit und auch einiger Kenntniss. Reicht das gewöhnliche Abstauben und Abwischen, was übrigens nie mit Bürsten oder faserigen Leinwandlappen geschehen darf, sondern mit feinem Flanell u. dgl., nicht mehr hin, und ist eine Waschung nothwendig, so gebrauche man dazu nicht Schärfen, z. B. Weingeist, Alkalien, Seife, Seifenspiritus oder gar Salpetersäure, wie solches hie und da geschieht; diese korrosiven Stoffe äßen nicht allein den oft so wundervollen Schmelz besserer Gemälde fort, sondern selbst auch die Farbe und machen darum das verderbliche Nachmalen nöthig. Läßt es die Beschaffenheit der Farbe zu, so geschehe die Reinigung mit etwas lauem reinen Wasser und einem feinen Schwamme, womit man aber nicht große Partien auf einmal, sondern nur kleinere, handgroße Flächen leicht wäscht. Dieselbe Art der Reinigung ist bei Glasgemälden anzuwenden, nie aber dürfen auch hier Leinwand, Bürsten oder gar Eisen angewendet werden.“

Bei dem allwärts regen Eifer, Kirchen zu restaurieren, wobei alte Bilder ohne Ueberlegung und allseitige Rücksichtnahme entfernt oder durch neue ersetzt werden, wäre sehr beherzigenswerth, was Jakob über dieses Aendern und Entfernen der Kirchenbilder sagt: „Man entferne nicht leicht ein heiliges Bild aus der Kirche, es sei denn, daß dieses geradezu gegen die kirchlichen Vorschriften verstößt. Benedict XIV., dieser weise Papst, spricht sich über die Entfernung von Bildern, die man zu dem Hauptbilde in überflüssiger Weise noch am Altare angebracht hatte, vorsichtig in seinem Schreiben vom 16. Juni 1746 also aus: „*Illud monendum superest eam nobis mentem haud esse, ut imagines Sanctorum, quae majori tabulae Altaris superadditae sunt, de medio auferatis, cum fortasse defuturi non essent invidi, qui, ut pietati vestrae maculam inirent, in vulgum disseminarent, vos nulla duci religione in eum Sanctum, ejus imaginem fidelium venerationi subducitis.*“

Ist es wirklich wünschenswert, daß ein besseres an dessen Stelle komme, so wäre es gut, wenn möglich, auch noch das ältere eine Zeit lang in der Kirche zu belassen, auf daß durch Vergleichung

der Sinn der Beschauenden gebildet und nicht die Gemüther Vieler beschweret werden. Vorzüglich hüte man sich, Motivbilder unter dem Vorwande irgend einer Verschönerung der Kirche von den Wänden zu entfernen; die Menge dieser Zeugnisse von Gottes Erbarmung und der Macht der Fürbitte der Heiligen an solchen Orten erhebet mehr, als dies nackte Wände zu thun vermögen. Ist eine Entfernung solcher Bilder wirklich nicht zu umgehen, so bringe man die besseren und wichtigeren anderswo in der Kirche an, die übrigen aber können in einer Kapelle oder in einem anderen geziemenden Orte aufgehängt werden. Uebrigens ermahne man die Gläubigen öfter, daß sie keine Motivbilder anfertigen lassen, ohne den Rath ihres Kirchenvorstandes vorerst eingeholt zu haben."

Jeder Kirchenvorstand, besonders wenn er auch Seelsorger ist, soll wohl beherzigen, „daß die Rücksichten größerer Erbauung weit über denjenigen der Kunst und des Alterthums stehen.“ Diesen Grundsatz des nun in Gott seligen, hochbegnadeten Künstlers Deschwandens möchten wir zwar nicht im Allgemeinen, doch sicher für Land- und Seelsorgskirchen unterschreiben. Wir constatieren, daß die Außerachtlassung von dergleichen Ueberlegungen schon manche der bestangelegten Seelsorger um das Vertrauen und die Wirksamkeit in ihrer Gemeinde gebracht hat. Es genügt nicht, daß man Werke über Kunst lese, sondern es ist nöthig, daß man recht lese! Sowie jeder Rezer mit beliebig herausgerissenen Schrifttexten seine Thorheit entschuldigen kann, so kann man auch mit Behauptungen der Kunsthistoriker jeden Kunstsnitzer beschönigen. Und mit dem gleichen Mittel kann einer ein Gemälde zugrunde richten, mit dem es ein anderer rettet. Weil nicht Jedem das Verständnis gegeben ist, darum berathe man Praktiker bei jeder Restaurierung in der Kirche.

Das Martyrologium und die acta Sanctorum, als Patronat der meisten Kirchen der Christenheit, und in specie des Landes ob der Ens — in seiner hohen und tiefen Bedeutung.

Von Johann Lamprecht, Beneficiat und geistl. Rath in Maria Brünnl bei Rab.

III.

Zum heil. Johannes dem Täufer und Vorläufer Christi, — Joannes Baptista, Hiero de Rege.

Diesem wurden schon in früher Zeit im Morgen-, wie im Abendlande Kirchen geweiht, von denen viele aus dem 4. oder 5. Jahrhunderte stammen. Der hl. Severin fand c. 460 zu Passau eine diesem Heiligen geweihte Kirche vor. Als die Longobarden aus